

ULRICH SANDER
1892 - 1972
SCHRIFTSTELLER-
MALER-GRAFIKER

von Robert Sander



Der Schriftsteller, Maler und Grafiker Ulrich Sander, 1892 in Anklam geboren, wäre im März dieses Jahres 100 Jahre alt geworden. In Zusammenarbeit von Heimatmuseum und der Familie Sander wurde im Steinort eine kleine Ausstellung mit Ölbildern und Aquarellen des Künstlers vorbereitet und im Juni eröffnet. Als "Motto" dieser Ausstellung wurden die letzten Zeilen eines Gedichts "Küste" von ihm gewählt, die nicht nur treffend für die Ausstellung selbst sind, sondern auch für seinen "Lebensweg":

*"... Die See für die Schiffe,
Für die lärmenden Menschen das
Binnenland,
Doch für die nackte Seele Küste
und Strand."*

Die hundert Jahre und die Ausstellung sollen hier zum Anlaß genommen werden, zu erinnern und einige - sicherlich streckenweise sehr subjektive - Betrachtungen aus der Sicht eines Familienangehörigen anzustellen.

Als Sohn des in Anklam bekannten "Gymnasialprofessors" Max Sander am 29. März 1892 geboren und eher konservativ, national, aber humanistisch (nach dem "klassischen" Bildungsideal) erzogen, war sein ganzes späteres Leben doch eher das genaue Gegenteil: unbürgerlich, frei bis hin zu - für damalige Verhältnisse - revolutionären Vorstellungen über Lebensgestaltung, Familie und bürgerliche Moral. Ein "normales", "bürgerliches" Leben war das nicht und sollte es auch nicht sein. Der Weg dorthin verlief eher widersprüchlich und zunächst sehr traditionellen Bahnen folgend. Von 1910 bis 1914 Studium der deutschen Sprache und Geschichte in Greifswald. Bei Beginn des 1. Weltkrieges wird das Studium abgebrochen. Die zunächst begeisterte und selbstverständliche Teilnahme am 1. Weltkrieg 1914-1918 (als Pionier) stand außer Frage. Die Erlebnisse und Erfahrung dieses Krieges waren aber - was ohne weiteres nachvollziehbar ist - so erschreckend und so nachhaltig, daß er sie zunächst nur schwer verarbeiten konnte und später zu einer auch stark "solidarischen" Lebensgestaltung führten. In Büchern wie "Pioniere" und "Das feldgraue Herz" ist dies wohl geschehen. Bis an sein Lebensende haben ihn diese Erlebnisse nachhaltig geprägt.

Der desillusionierende Krieg brachte auch den Verlust von anerzogenen, weitverbreiteten nationalen und völkischen Idealen.

Widersprüchlich bleibt für uns dabei vieles: Er durchquert halb Europa im Krieg, ist in Rußland, in Polen, in Belgien und in Frankreich (wo hugenottische Vorfahren herkommen); er beobachtet viel und genau, liebt die Landschaften, malt sie später aus der Erinnerung, liebt die Menschen und ihre Lebensweisen. Aber es ist Krieg, und der Sinn eines solchen Krieges wird kaum angezweifelt - möglicherweise für eine ganze Generation typisch.

Nach diesem Krieg beginnt ein neuer, mühsamer Lebensabschnitt. Als Geschäftsführer beim Landbund in Pommern zwischen 1919 und 1926 versucht er sich über Wasser zu halten und Interessen des Kleinbauernums in Pommern zu vertreten. Er tut dies aus Überzeugung, wenn es auch sicherlich nicht seinem Naturell und seiner Lebensvorstellung entspricht.

Seine wohl schönste und produktivste Zeit beginnt ab 1926 mit dem Erwerb eines kleinen Hofes in Bodenhausen bei Kolberg. Zusammen mit seiner Frau Hildegard, geb. Baller, baut er sich hier etwas auf, was im Nachhinein und in der Erinnerung wie ein Paradies anmutet, obwohl eigentlich zunächst nichts da war, was das Überleben sichern konnte, weder Geld noch eine bezahlte Arbeit. Und dennoch oder vielleicht gerade deswegen muß es eine sehr schöne, intensive Lebensphase gewesen sein, voller Inspiration und Ideen für seine schriftstellerische Betätigung, voller Motive für die Malerei. Und an allem hatte seine Frau

- die es bei einem solchen Typ Menschen nicht immer leicht hatte - entscheidenden Anteil. Sein Roman "Kompost" enthält wohl eine ziemlich genaue Schilderung dieser Zeit.

In dieser Zeit betätigte sich Ulrich Sander gleichzeitig als Schriftsteller, Maler, Grafiker, Gärtner und Kleinlandwirt. Und von allem verstand er eine ganze Menge. In dieser Zeit auch entstand ein umfangreiches schriftstellerisches und malerisches Werk. Anfang der 30er Jahre urteilt er in einer Hausmitteilung des Eugen Diederichs Verlags wie folgt über sich: "Verträumter, unordentlicher Mensch, der es sehr gut meint, aber nichts Vernünftiges fertig bringt. Ist viel zu weich. Möchte am liebsten auf einer Insel mit Frauen und vielen Kinder leben und nackt herumlaufen. Das Einzige, was an ihm taugt, daß er seine Heimat Pommern und sein deutsches Volk liebt. Aber das allein macht es ja auch nicht. Wird früh sterben, sich aber doch freuen, gelebt zu haben und gerade so gelebt zu haben." In diese glückliche Zeit gehört sicherlich auch seine aus dem Weltkrieg herrührende Freundschaft mit Heinrich George. Beide haben wohl diese Freundschaft üppig, lebensfroh und wechselseitig anregend gepflegt. So wie er seine Heimat Pommern sehr genau kannte, beobachtete und beschrieb, so schön und so sensibel konnte er Stimmungen und Küstenlandschaften in seinen Bildern darstellen, obwohl er weder "studierter" Schriftsteller noch ein "studierter" Maler war. Vorwiegend in Öl und Aquarell kehrten eine Vielzahl unterschiedlicher Motive in immer neuen farblichen Variationen wieder und läßt eines vor allem erkennen: den starken Bezug zu Meer und Küste und einer damit verbundenen tiefen Zuneigung zu seiner pommerschen Heimat. Der "Wert" oder die "Qualität" seiner Bilder braucht hier nicht herbei geschrieben zu werden; hier muß jeder sich selbst ein Urteil bilden.

Die Zeit zwischen 1933 und 1945 brachte sehr wechselvolle, zwiespältige, schließlich aber doch zur eigenen Unabhängigkeit führende Phase mit sich. Auch am 2. Weltkrieg nimmt er teil. Es scheint sich nahezu alles zu wiederholen: Er kommt wieder in fast allen Länder Europas "herum", und der Krieg endet wieder - dieses Mal total - in der Katastrophe. Alles ist nur viel schlimmer: Verlust eines Teils seiner geliebten Heimat, Flucht und Verlust von Haus und Hof, von Bildern und Büchern. Das Paradies an der Ostseeküste hinter den Dünen war zerstört. Es muß dies alles auch eine ganz persönliche Katastrophe gewesen sein.

Einen echten Neubeginn in Walsrode, in der Lüneburger Heide, hat es im eigentlichen Sinn nach 1945 nicht mehr gegeben, obwohl er sofort wieder beginnt zu schreiben und zu malen. Aus der Erinnerung entsteht noch einmal ein umfangreiches malerisches Werk. Unter schweren materiellen Opfern werden Papier und Farben gekauft. In den behelfsmäßigen engen Wohnverhältnissen wird viel experimentiert, werden



neue Maltechniken entwickelt. Aber das Binnenland war seine Heimat nicht; es fehlte die weiche, weite Landschaft, es fehlten die Küste und das Wasser und es fehlte ihm "sein" pommerscher Menschenschlag. In Walsrode lebte Sander zurückgezogen und nachdenklich und starb am 16. März 1972 in Sieversen bei Harburg, wo sein ältester Sohn eine Familie gegründet hatte.

Als Lebenswerk bleiben mehr als dreißig veröffentlichte Romane und Erzählungen, eine Reihe unveröffentlichter Manuskripte sowie ein umfangreiches malerisches Werk von Ölbildern, Aquarellen, Zeichnungen und Radierungen.

Aus der Ehe mit seiner Frau Hildegard sind fünf Kinder hervorgegangen, die ziemlich weit verstreut in Norddeutschland, Berlin und in den USA leben. Eines haben sie alle aber mindestens von ihren Eltern mitbekommen: die Liebe zur Küste, weil sie alle irgendwie "eine nackte Seele" haben, für die nun mal die Küste ist.

GLÜCK DES FLACHEN LANDES

von Ulrich Sander

Wir wußten ja nicht, wie gut wir es hatten,
genug der Sonne, genügend der Schatten,
reichlich der See und sat an Weite,
trunken des Lichts und voll der Breite
des flachen, des platten, des glücklichen Landes,
des wilden, einsamen, blanken Strandes:
Nichts gab es bei uns, was klein oder häßlich,
selbst das Bescheidenste ist heut unvergeßlich!

Alles war gut und mit Liebe zu achten,
fleißig und sauber das Rüsten und Trachten.
Alles steht vor uns in stiller Verklärung
und in der Fremde erst recht in Bewährung.
Landschaft und Stamm, ein geschloss'nes Gefüge,
fern allem Schein und eitler Lüge,
warhaftig, geruhig, schweigsam und derb,
friedlich und freundlich, so zart und doch herb.
Es war das Glück des plattflachen Landes,
des wilden, einsamen, blanken Strandes:
Gäb' doch die Zukunft dies einfältige Glück
einst, wenn nicht uns, dann den Kindern zurück!

HERZ IN POMMERN

von Ulrich Sander

Bin weit im Leben herumgekommen
und war auf langem Wandern,
bin über viel Flüsse und Seen geschwommen,
zog durch Rußland, Frankreich, Polen und Flandern,
aber mein Herz war in einem schöneren Land
mit Feld und Wald und See und Strand:
Mein Herz war in Pommern!